

BAUNETZWOCHE #660

Das Querformat für Architekt*innen

12. Dezember 2024



WIE
GEHT'S?

Nexture+
Nachwuchssumfrage

SHORTLIST 2025

DIESE WOCHE

Vorhang auf für acht vielversprechende junge Architektinnen und Architekten. Sie haben Erfahrung aus großen Büros und zugleich eine gesunde Portion Naivität. Sie arbeiten über Ländergrenzen hinweg und eng vernetzt im Quartier. Sie mischen sich ein und glauben an die eigene Handschrift. Sie bringen unsere Shortlist 2025 zum Glänzen.



6 Shortlist 2025

Ludwig Zitzelsberger · München / AG8 · Berlin / sophie & hans · Berlin / Allen + Crippa · Buchs+Zürich / Studio Sozia · Karlsruhe / Lars Otte Architektur · Köln / Cabinet · Genf / A-A Collective · Warschau+Kopenhagen+Basel+Mailand

3	Architekturwoche
4	News
36	Tipp
39	Jobs
44	Bild der Woche

Titel: Atelier in Bobingen von Ludwig Zitzelsberger, 2023.

Foto: Sebastian Schels

oben: Installation für einen Festumzug von A-A Collective.

Foto: A-A Collective + Frank Cilius

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

Geschäftsführer: Andreas Göppel

Gesamtleitung: Stephan Westermann

Chefredaktion: Friederike Meyer

Redaktion dieser Ausgabe: Diana Artus, Friederike Meyer

Artdirektion: Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit dem BauNetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Abb.: BauNetz WOCHE

DONNERSTAG

Welche BauNetz WOCHE wird der Liebling des Jahres? Dazu schließen wir in der Redaktion schon mal Wetten ab, auch wenn die „Shortlist 2025“ eben erst gestartet ist. Dass die Ausgabe „[Erstlingswerk Elternhaus](#)“ das Rennen wohl mit großem Abstand gewinnen wird, hätten wir allerdings nicht gedacht. Homestories werden immer gerne gelesen, könnte jetzt jemand reinrufen. Und wir würden kontern: Aber es geht doch vor allem um den ersten Auftrag für junge Architekt*innen, der noch dazu aus der Familie kommt. Ihre Gründungsgeschichten handeln von Mut und Zweifel, von großen Emotionen und verrückten Ideen. In dieser Ausgabe der Shortlist 2025 gibt es mehr davon. *fm*

NEWS

LICHTSPEKTAKEL

BAUNETZ WISSEN



Foto: Werner Huthmacher

Typisch Berlin ist die Blockrandbebauung mit Vorderhaus, Seitenflügel und Querhaus in einem Neuköllner Hinterhof. Eine von Atelier Zafari geplante Aufstockung wertet sie nun spektakulär auf. Für die Krone, die die hinteren Gebäudeteile einer ehemaligen Fabrik erhielten, musste die oberste Etage weichen. Heute inszenieren scharfkantige Betonrippen einen großen Dachraum, den das einfallende Licht im Verlauf des Tages immer wieder verwandelt. Stahlbetonbalken tragen die Last des strahlend hellen, neuen Aufbaus in die bestehenden Außenwände ab.

[www.baunetzwissen.de/
gerueste-und-schalungen](http://www.baunetzwissen.de/gerueste-und-schalungen)

WOHNMASCHINE

RELOADED BAUNETZ ID



Foto: Studio Greiling

Als ein vernachlässigter, sechsstöckiger Betonbau aus dem Jahr 1959 in Basel zum Verkauf stand, weckte das Gebäude zunächst nur wenig Interesse. Dann erkannten neue Eigentümer sein Potenzial und ließen es von der Interiordesignerin Katrin Greiling behutsam renovieren. Inspiriert von Le Corbusier und dem ursprünglichen Entwurf des Architekten Gerhard Kaufmann erhielt sie die Bausubstanz und die kompakten Grundrisse und ergänzte diese durch ein durchdachtes Farb- und Materialkonzept. Eine Gemeinschaftsküche und ein Innenhof fördern den Austausch der Bewohner – ganz im Sinne der Vision des Schweizer Architekten.

www.baunetz-id.de

GRÜNDUNGSGESCHICHTEN

BAUNETZ CAMPUS



Foto: Stefan Cancola

Es war einmal ... eine Bürogründung. Hinter jeder Geschichte verbirgt sich ein Erfahrungsschatz. Die Protagonist*innen unserer Reihe „Gründungsgeschichten“ haben zu einem bestimmten Zeitpunkt entschieden, das Abenteuer „Büro“ in unterschiedlichen Teamkonstellationen und Ländern zu wagen. Welche Hürden und Herausforderungen bringt der Gründungsprozess mit sich? Wie kommen die ersten Aufträge zustande, und welche Strategien gibt es, um neue Projekte zu akquirieren? Gibt es den richtigen Zeitpunkt, um sich selbstständig zu machen? Ein Blick hinter die Kulissen junger Architekturbüros.

www.baunetz-campus.de/focus

BAUTEN FÜR DAS ALTERN

BAUNETZ MELDUNGEN



Foto: Annett Landsmann

Wo wollen wir alt werden? Für viele ist diese Frage mit logistischen oder ökonomischen Abwägungen verbunden. Beruf und Familienstruktur machen es oft schwer, ältere Mitmenschen häuslich zu pflegen. Gleichzeitig ist der Weg ins Alten- oder Pflegeheim mit Sorgen verbunden. Architekt*innen können hier mit gut gestalteten Gebäuden viel zu einem würdevollen Leben beitragen. Unser aktuelles Themenpaket zeigt, was gelungene Architekturen für das Alter auszeichnet. Dabei überrascht auch die typologische Bandbreite – von einem sternförmigen Baukörper in Norwegen bis hin zu einem ganzen Dorf in Südfrankreich.

www.baunetz.de/meldungen

_Digitales Büro

- Bautagebuch
- Compliance
- Digitales Raumbuch
- Mängelmanagement
- PEP-7

... noch Fragen?



\\ SHORTLIST 2025 //

LUDWIG ZITZELSBERGER · MÜNCHEN

AG8 · BERLIN // SOPHIE & HANS · BERLIN

ALLEN + CRIPPA · GRABS+ZÜRICH

STUDIO SOZIA · KARLSRUHE // LARS OTTE

ARCHITEKTUR · KÖLN // CABINET · GENÈVE

A-A COLLECTIVE · WARSCHAU+
KOPENHAGEN+BASEL+MAILAND

Links: Ludwig Zitzelsberger. Foto: Nanjana Zitzelsberger
Rechts: Atelier in Bobingen, 2023. Foto: Sebastian Schels



KUNST DES WEGLASSENS

LUDWIG ZITZELSBERGER · MÜNCHEN

VON GERTJE KOSLIK

Ludwig Zitzelsberger beschreibt die Gründung seines Architekturbüros in München 2018 als Schritt mit einer „gesunden Portion Naivität“. Seine Arbeiten, die sich vor allem auf Bestandssanierungen und Wohnbauten konzentrieren, kreisen um das richtige Gleichgewicht zwischen einfach, mutig und unverzichtbar.

Während seines Studiums an der TU München machte Zitzelsberger, geboren 1987, ein Gastsemester an der ETH Zürich. Verbunden mit kurzen Berufserfahrungen bei Giuliani Hönger Architekten und Christian Kerez in Zürich entstand daraus der Wunsch, im Anschluss an sein Studium in die Schweiz zurückzukehren. Nach seinem Abschluss als Diplomingenieur im Jahr 2012 bot sich jedoch die Möglichkeit, bei Florian Nagler Architekten in München zu arbeiten. Dort verbrachte er sechs Jahre, in denen er alle Leistungsphasen betreute. Fast euphorisch erzählt Zitzelsberger, wie ihn die Zeit bei Nagler gepackt und geprägt hat – und lehrte, als Generalist zu arbeiten.

2018 folgte der Schritt in die Selbstständigkeit, den er schon länger anstrebte. Seinen ersten Erfolg verzeichnete er 2019 mit einem Wettbewerb für das Eingangsgebäude des Freilichtmuseums in Neuhausen ob Eck. Als nichtoffener Wettbewerb ausgeschrieben, gab es nur einen Platz für junge beziehungsweise kleine Büros. Zitzelsberger hatte schon die Absage zur Teilnahme erhalten, wegen eines Verfahrensfehlers konnte er dann doch partizipieren – und belegte den zweiten Platz.

Zitzelsberger führt sein Büro als Einmannbetrieb, temporär unterstützt durch freie Mitarbeiter*innen. Dadurch muss er alle Leistungsphasen selbst abdecken. Es störe ihn aber nicht, neben kreativeren Entwürfen auch weniger spannende Aufgabenfelder wie Ausschreibungen zu betreuen. Ganz im Gegenteil, scherzhaft bezeichnet er sich als „Experte für knappes Budget“ und betont in diesem Zuge das Prinzip des einfachen Bauens, das Nagler ihm mit auf dem Weg gegeben hat. Denn knappe Mittel zwingen nicht nur zur Reduktion überflüssiger Bauteile und Vorschriften, sondern fordern auch die Kreativität heraus. „Je knapper das Budget, desto mehr Spaß macht es“, sagt Zitzelsberger und hinterfragt dabei immer wieder, was wirklich nötig ist.

Seine Aufträge erhält er wie viele junge Architekt*innen über persönliche Netzwerke von Freund*innen, Familie oder Branchenkolleg*innen. Ein Großteil seiner Bauten befindet sich – bedingt durch den Bürostandort in München – in Süddeutschland. Der Spagat zwischen sicherer Auftragsarbeit für private Bauherr*innen und der Teilnahme an Wettbewerben ist für Zitzelsberger ein Balanceakt und natürlich eine Ressourcenfrage.

Sein Erstlingswerk im eigenen Büro wurde 2020 fertiggestellt: *Haus Bad Wiessee* ist ein umgebautes Einfamilienhaus aus den 1950er Jahren am Tegernsee. Mit etwas



Atelier in Boblingen, 2023. Foto: Sebastian Schels

Überzeugungskraft gelang es ihm, die Bauherrschaft statt eines Abrisses zu einer Sanierung zu bewegen, da die Grundstruktur erhaltenswert war. So wurde der Bau entkernt, die Treppe im Grundriss gedreht, die Zwischendecken tauschte man durch Massivholzdecken aus. Der einfachen Kubatur des Einfamilienhauses, wie man sie so oft in Deutschland sieht, wurde eine Fassade aus Holzlamellen vorgehängt.

2021 folgte die Sanierung eines Hauses in der Mustersiedlung Ramersdorf in München. Die Gartenstadtsiedlung aus den 1930er Jahren besteht aus kleinen, aufgereihten Einfamilienhäusern mit Satteldächern. Für eine private Bauherrschaft hat Zitzelsberger eines dieser Häuser, das über die Jahrzehnte stark verändert wurde, saniert. Dabei wurden

Fassade und Dach gedämmt, die bauzeitliche Grundrisstruktur wiederhergestellt und Holzfenster sowie Klappläden nach historischem Vorbild eingesetzt. Ursprünglich waren die Gebäude der Siedlung durch Pergolen miteinander verbunden. Heute stehen anstelle der meisten Pergolen Garagen, die an die Häuser anknüpfen. Zitzelsberger entwarf stattdessen einen Holzanbau. Dieser bringt Eingangsbereich, Wohnküche und Gartenzimmer unter – ganz nach dem Prinzip der Gartenstadt.

Ein Projekt, das nicht zuletzt durch seine Farbe polarisiert, ist der Neubau eines [Atelierhauses in Boblingen](#) von 2023. Eine Künstlerin wünschte sich in einem Hinterhof einen Ort zum Arbeiten. Zitzelsberger entwarf ein einfaches Holzrahmengebäude mit spitzem Satteldach und kleinem Wohnbereich im Obergeschoss. Die charakteristische grüne Farbe resultierte aus reinem Pragmatismus: Die Schweißbahn ist als Standardprodukt eigentlich für Gründächer gedacht, die grüne Beschieferung dient lediglich der Unterscheidung beim Dachdecken. Gemeinsam mit der Bauherrin entschied

Haus in der Mustersiedlung
Ramersdorf in München, 2021
Fotos: Sebastian Schels



Zitzelsberger jedoch, die Farbe aufzugreifen und auch das Fassadenholz in dem Ton zu lasieren. Das Ergebnis: Im Sommer fügt sich das Häuschen nahtlos zwischen angrenzenden Bäumen und Büschen ein, im Winter hingegen tritt es hervor. Für Zitzelsberger liefert das Projekt ein Beispiel dafür, wie bereichernd kreative Bauherrschaften sind, die oft Mut in der Gestaltung haben und Diskussionen anregen.

Derzeit arbeitet Zitzelsberger an zwei Projekten, die sich in ihren Dimensionierungen stark unterscheiden: ein Neubau in Donau-Ries und ein Wohnungsumbau in München. Die Budgets für beide Projekte sind nahezu gleich, was er mit Blick auf die Größen absurd und reizvoll zugleich findet. Während beim Umbau Detailarbeiten wie maßgeschneiderte Möbel gefragt sind, geht es beim Neubau um grundlegende Strukturen wie das Tragwerk.

Neben seiner Tätigkeit im Büro ist Zitzelsberger auch in der Lehre aktiv. Bereits während des Studiums arbeitete er als Tutor für Freihandzeichnen und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Dietrich Fink. Später folgten Lehraufträge in Stuttgart und Augsburg sowie eine Vertretungsprofessur in Biberach in den letzten zwei Jahren, wo er Studierende bei Abschlussarbeiten betreute und Entwerfen sowie Freihandzeichnen unterrichtete. Nach dieser intensiven Zeit möchte er sich wieder mehr auf sein Büro konzentrieren, ist aber entschlossen, zur Lehre zurückzukehren, sobald sich die Gelegenheit ergibt.

www.zitzelsberger-architekten.de

Links: Albert Hermann und Bernd Miosge. Foto: Nico Mews
Rechts: Scheune II, Reparatur einer historischen Scheune in der Prignitz, 2022. Foto: AG8



ARCHITEKTUR KOMMT VON AUSTAUSCH

AG8 · BERLIN

VON MAXIMILIAN HINZ

Seit etwa einem Jahr führen Albert Hermann und Bernd Miosge in Berlin das Büro AG8 Arbeitsgemeinschaft für Architektur. Der Name spielt auf ihre Arbeitsweise an. Architektur beginnt für sie stets im Gespräch, sowohl untereinander als auch mit den Nutzer*innen. Keine Überraschung also, dass Baugruppenhäuser zu ihren favorisierten Typologien zählen. Für diese Bauaufgabe haben sich die beiden Architekten in ihren vorherigen Bürostationen bestens gewappnet.



Einfamilienhaus in Ihlow von AG8 und Yana Kyuchukova, 2022. Fotos: Jasper Schulte



Sie haben den klassischen Start in die Selbstständigkeit hingelegt: ein Einfamilienhaus, für das Sie über drei Ecken im Bekanntenkreis beauftragt wurden. Wie kam es zu der Entscheidung, ein gemeinsames Büro zu gründen?

Albert Herrmann und Bernd Miosge: Wir kennen uns aus dem Studium an der UdK Berlin, waren danach aber zunächst in unterschiedlichen Büros angestellt. Trotzdem arbeiteten wir nebenbei bereits in verschiedenen Konstellationen zusammen an kleinen Projekten. Ein Freund brachte uns in Kontakt mit der Bauherrenfamilie, für die wir das [Wohnhaus im brandenburgischen Ihlow](#) planten. Erst danach, ab 2019, waren wir beide beim Büro ifau – Institut für angewandte Urbanistik angestellt. Nach Feierabend saßen wir an unserem Erstlingswerk. Dabei fiel für uns dann die Entscheidung, ein gemeinsames Büro zu gründen.

und kooperative Projekte. Entsprechend geht es uns um Methoden, die uns mit den Nutzer*innen zu einer gemeinsamen Sprache führen.

BM: Wie ifau arbeiten auch Praeger Richter an kooperativen Wohnprojekten und Baugruppen. Allerdings liegt der Fokus stärker auf der baukonstruktiven Ebene. Sie verstehen es, effizient zu arbeiten, und wissen, was Architektur kostet. Ich habe dort vor allem das Interesse an der konkreten Umsetzung und am Bauprozess mitgenommen.

Wie akquirieren Sie Projekte?

AH und BM: Wir versuchen uns breit aufzustellen und finanzieren unser Büro auch über Lehrtätigkeiten quer. Ab und zu nehmen wir an Wettbewerben teil, aber es ist schwierig, überhaupt in interessante Verfahren hineinzukommen. Die wenigen offenen

Albert Herrmann, Sie waren nach dem Diplom 2014 insgesamt neun Jahre bei ifau. Bernd Miosge, Sie haben vor der Gründung von AG8 im Jahr 2023 und Ihrer Zeit bei ifau auch bei Thomas Kröger Architekten und Praeger Richter Architekten gearbeitet. Was nehmen Sie aus Ihren bisherigen Stationen mit?

AH: Man kann es als Mischung bezeichnen. Bei ifau hat uns vor allem die Diskussionskultur und das Denken in Strukturen geprägt. Dort saß man stundenlang gemeinsam am Tisch, selten hat jemand etwas allein bearbeitet. Zentrale Themen sind aneignungsoffene Räume



Einfamilienhaus in Ihlow von AGB und Yana Kyuchukova, 2022. Fotos: Jasper Schulte

Wettbewerbe erzeugen hingegen enorme Zahlen an Teilnehmenden. Zurzeit arbeiten wir mit verschiedenen privaten Auftraggeber*innen an kleineren Umbauprojekten, und es gibt eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit einem sozialen Träger für Menschen mit Behinderung.

Ansonsten probieren wir, auch eigeninitiativ Projekte zu starten. In Alt-Ruppin fanden wir beispielsweise ein brachliegendes Grundstück mit einem ehemaligen Kitagebäude, das wir in ein Wohnhaus transformieren wollten. Dafür initiierten wir eine Baugruppe, mit der wir bereits erste Grundrisse entwickelt haben. Doch die Stadt trat vom ursprünglich angedachten Verkauf zurück. Partizipative Projekte und Baugruppen interessieren uns aber nach wie vor.

Warum ausgerechnet Baugruppen? Bevorzugen Sie diese Wohnform gegenüber anderen Typologien?

AH und BM: Im Vergleich mit Bauträgerprojekten bringen gemeinschaftliche Wohnformen wie Baugruppen-, aber auch Genossenschaftshäuser fast grundsätzlich einen Mehrwert mit, sozial wie gestalterisch. Meist übernehmen die Bewohnenden dabei Verantwortung für die Gemeinschaft, aber auch für die Architektur selbst. Im besten Falle strahlt das sogar auf die Nachbarschaft aus.

Sie kennen solche Projekte aus Ihren vorherigen Stationen. Wie gehen Sie an diese Aufgabe heran?

AH und BM: Zunächst sprechen wir sehr viel, sowohl untereinander als auch mit den Nutzer*innen. Uns ist es wichtig, dass sich beide Seiten nicht allzu früh auf Bilder festlegen. Vielmehr wollen wir, über alltägliche Handlungen und konkreten Gebrauch reden. Manchmal können dabei einfache Dinge einen Impuls für den späteren Entwurf geben, zum Beispiel, wo man den morgendlichen Kaffee trinkt.

Wichtig ist dabei auch, wie wir den zukünftigen Nutzer*innen begegnen. Wir versuchen, uns zurückzunehmen, offen zu sein und Kleinigkeiten ernst zu nehmen. Nicht alle trauen sich von vorneherein, über eigene Gewohnheiten zu sprechen. Andere glauben, wir Architekten sorgen nur dafür, dass ein Haus schön und stabil ist. Ein Stück weit ist es also auch Aufklärungsarbeit, aber vor allem viel Zuhören und Reden.

Wie übersetzen Sie diese Gespräche in Architektur? Ihr Erstlingswerk zeichnet sich unter anderem durch einfache Bauprinzipien aus. Sie haben sogar eine Art Readymade verwendet.

AH und BM: Wir versuchen mit einfachen Mitteln besondere Momente zu schaffen. Der Familie in Ihlow genügten kleine Privaträume, im Gegenzug sollte es aber eine große Wohnhalle als gemeinsamen Ort geben. Dafür wollten wir ein weit spannendes Tonnendach bauen. Diese räumliche Idee hat uns zu dem Systemdach geführt, das üblicherweise bei Industriebauten oder Tankstellen eingesetzt wird. Nun prägt es als vergleichsweise kostengünstige Maßnahme das gesamte Haus.

Trotz dieser augenscheinlichen Einfachheit entsprechen Ihre verwendeten Bauprinzipien nicht der gängigen Praxis. Wie lief es also auf der Baustelle?

AH und BM: Unser Ansatz ist es, die Notwendigkeiten einer bestimmten Bautechnik zu akzeptieren, sie aber gestalterisch zu nutzen. So musste das Systemdach auf einem Stahlträger aufliegen, der zudem eine Farbbeschichtung gegen Korrosion benötigte. Letztlich wurde für uns daraus ein prägendes Element. Die gewählte grüne Farbe findet sich auch an anderen Stellen wieder. Ähnlich verhielt es sich mit den Zugseilen, die das Dach an seiner Unterseite stabilisieren. Sie dienen nun gleichzeitig als Lampenaufhängung. Beim Mauerwerk war unsere ursprüngliche Idee etwas zu forsch. Im Sinne der Einfachheit wollten wir die Porotonziegel weitestgehend roh belassen und so die Konstruktion offen zeigen. Um die Dichtigkeit der Außenwände herzustellen, wurden sie innenseitig verputzt. Außen sind sie lediglich geschlämmt.

Warum setzen Sie auf das einfache Bauen?

AH und BM: Wir sehen verschiedene Potenziale in einfachen Konstruktionen. Es geht um die Nachvollziehbarkeit einer Konstruktion, aber auch um klimagerechtes und wirtschaftliches Bauen. Gute Architektur sollte aber nicht nur auf diese quantifizierbaren Aspekte reduziert werden. Das wäre banal. Vielmehr interessiert uns ein Prozess, der von seinen jeweiligen Kontexten und Nutzer*innen geprägt ist.

www.ag8.berlin

Sophia Tang und Hans-Christian Buhl. Foto: sophie & hans
Rechts und nächste Seite: Café Leo in Berlin-Wedding. Fotos: Bryn Donkersloot



VON SHANGHAI NACH BERLIN

SOPHIE & HANS · BERLIN

VON SOPHIE MARTHE

Sophia Tang und Hans-Christian Buhl haben in Deutschland, den USA, Großbritannien und China studiert und in großen Architekturfirmen gearbeitet. 2019 gründeten sie in Berlin ihr Büro. Das Projekt Café Leo begeistert die Jurys.



Das Büro von sophie & hans liegt im vierten Stock des ExRotaprint in Berlin Wedding. Heller Raum, drei Tische, schmale Küchenzeile, Regale mit Modellen, Zeichenrollen,

Bücher, ein Mitarbeiter Julian. Entspanntes Alltagschaos, sie hatten vergessen, dass ich komme. Wir setzen uns um eine polierte Steinplatte im hinteren Teil des Studios. Neben mir Hans-Christian Buhl, auf dem Laptop schaltet sich Sophia Tang spontan von Zuhause dazu. Wir einigen uns aufs Du.

Haltung durch Zurückhaltung

Meine erste Frage haben die beiden schon oft gehört: Warum der Name *sophie & hans*? „Wir wollten die Idee vermitteln, dass Design etwas Nahbares ist - daher die Vornamen“, erzählt Hans-Christian. Und die Abwandlung? „Wir wollten anonym bleiben“, die Erklärung von Sophia. Im Laufe des Gesprächs wird deutlich, dass der Name für ihre zurückhaltende Art steht, Architektur zu machen. Sophia Tang und Hans-Christian Buhl wollen als Architekturschaffende nicht im Fokus stehen, stattdessen den künftigen Nutzer*innen und dem Ort Raum geben. Ihre Zurückhaltung zeigt sich auch in einem besonnenen Vorgehen, beispielsweise bei der Umsetzung ihrer Projekte oder dem Schritt in die Selbstständigkeit.

Hans-Christian wirkt ruhig und überlegt, er fokussiert auf das Wesentliche. Sophia greift die offenen Enden auf und fällt auch mal ins Wort. Sie ist schnell, offen und klug. Ist die Arbeit aufgeteilt? Wenn sie etwas benennen müssten, dann hält Hans-Christian die Finanzen im Blick, während Sophia gut mit Menschen kann. „Eigentlich schade, weil ich nicht so gut Deutsch spreche“, ergänzt sie und lacht.

Sophia ist in China und den USA aufgewachsen. Getroffen hat sie Hans-Christian 2012 an der School of Architecture der Architectural Association in London. Schnell begannen sie gemeinsam an Projekten und Wettbewerben zu arbeiten. Seitdem gehen sie ihren Weg zusammen. Zunächst nach Shanghai, wo Sophia für Heatherwick Studio und Hans-Christian für David Chipperfield Architects an öffentlichen Bauten und Kultureinrichtungen arbeiteten.

Selbstständigkeit statt Corporate Life

Fragt man die beiden nach ihrer Zeit in Shanghai und den großen Büros, schwingt Wehmut in ihren Antworten mit: Neben Ressourcen boten ihnen die Büros den Austausch mit tollen Kolleg*innen und eine Struktur, die es ihnen erlaubte, sich auf die



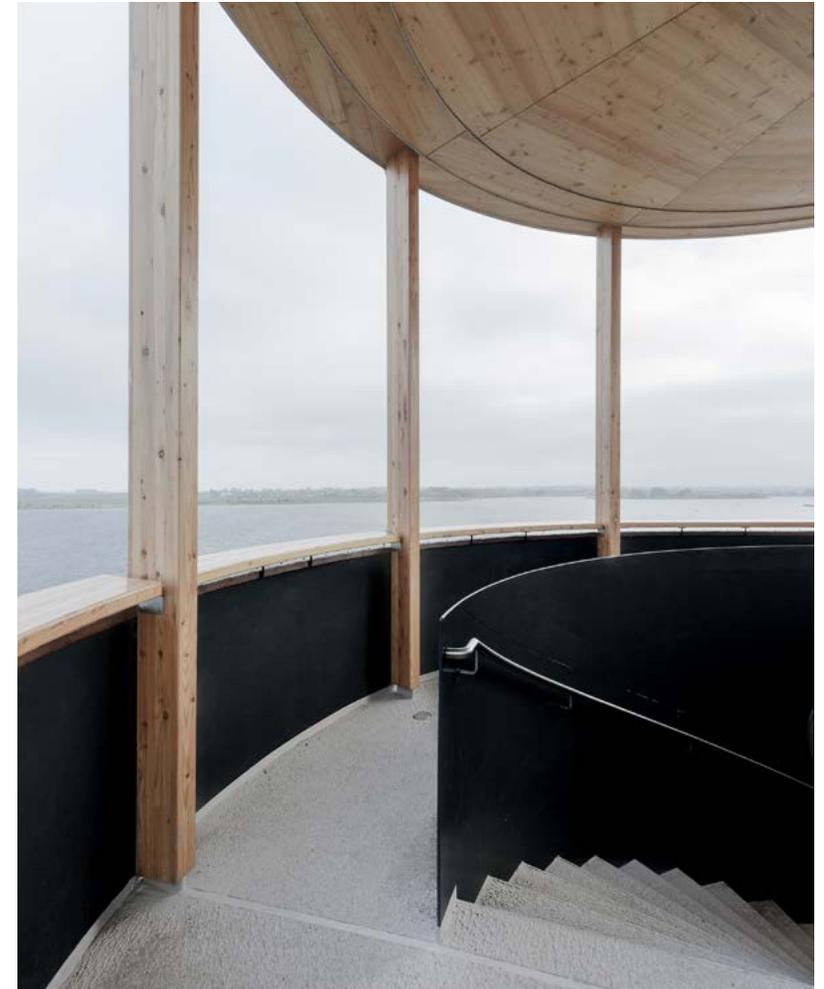
Dinge zu konzentrieren, in denen sie gut sind. Was das denn wäre? „Der Entwurf“, sagt Sophia. 2016 entschieden sie sich dennoch nach Berlin zu gehen, um dort eine Familie zu gründen. Sophia begann mit Wettbewerben, Hans-Christian fand Anschluss bei Studio Mark Randel. „Der Wettbewerbsgewinn für den [Fehmarn Aussichtsturm](#) gab uns den Mut, unser eigenes Büro zu gründen“, erzählt Hans-Christian. Das taten sie 2019 und stellten den Turm 2022 fertig.

„Für uns stehen die Menschen, die Nutzung und der urbane Raum im Mittelpunkt“, sagen beide. Ein Beispiel dafür ist das [Café Leo](#), ein kleiner Pavillon-Neubau auf dem für seine Drogenproblematik bekannten Leopoldplatz im Berliner Wedding. Das Café planten sophie & hans in Zusammenarbeit mit dem Bezirk und der gemeinnützigen Organisation Wendepunkt, die sich um Menschen, Toleranz und Diversität kümmert. „Der Kontakt zu Wendepunkt ergab sich über den ExRotaprint-Geschäftsführer Les Schliesser“, erinnert sich Hans-Christian. Anfangs habe die Organisation einen Seecontainer aufstellen wollen, und wir sollten beim Bauantrag helfen. Doch Sophie und Hans-Christian schlugen einen alternativen Entwurf vor und überzeugten. Die entstandene Holzkonstruktion soll den Menschen am Platz mit Vertrauen begegnen und Schwellen abbauen. Die Jury des DAM-Preises 2025 wählte das Projekt auf die Shortlist, die Jury des BDA-Preis Berlin bedachte es mit einem Preis. Das Café Leo überzeugte sie „nicht nur auf architektonischer, sondern auch auf programmatischer Ebene. „Die Architekt:innen liefern nicht ein Werk, das sich in die Welt einordnet, sondern eine Ordnung für die Welt.“, so die Jury.

In der Zwischenzeit folgten weitere Platzierungen in Architektur- und Planungswettbewerben, zuletzt für das übergreifende Wohnkonzept „Strobelhaus“ im bayerischen Roßhaupten. Hier planen sophie & hans mit EBBA Architects aus London im Auftrag der Gemeinde Wohnhäuser für Senioren mit Platz für einen Gemeinderaum und Arztpraxen.

Was wir jetzt haben, nur etwas größer

Sophia und Hans-Christian machen Wettbewerbe gern, sie seien anonym und bewerten ihre Arbeit. Sie sind ihre wichtigste Strategie, um neue Projekte zu akquirieren.



„Das ist auch ein Problem, denn es gibt kaum noch Wettbewerbe“, merkt Hans-Christian an. Fragt man nach ihren Zukunftsplänen kommt die Antwort schnell und sicher: „Was wir jetzt haben, nur etwas größer“.

Im vergangenen Jahr haben Sophia und Hans-Christian eine Familie gegründet. Ihre größte Herausforderung sei es derzeit, die Balance zwischen Büro und Familie zu fin-

den. Während sie nach Antworten suchen, scheint eines klar: Welche Art von Architektur sie bauen wollen und auf welche Weise.

www.sophieandhans.eu

Links: Timothy Allen und Ronan Crippa. Foto: Esther Crippa
Rechts: Haus mit einem Vorhang in Grabs. Foto: Charly Jolliet



DIE EINMISCHER

ALLEN + CRIPPA · GRABS+ZÜRICH

VON DEBORAH FEHLMANN

Für Timothy Allen und Ronan Crippa beginnt Architektur bereits mit den gesetzlichen und kulturellen Rahmenbedingungen. In Grabs, wo sie aufwuchsen, engagieren sie sich bauend und vermittelnd für mehr Baukultur.



Die Hänge um die St. Galler Gemeinde Grabs sind weiß gepudert. Im alten Holzhaus ist es kühl, die Bauarbeiten sind noch im Gange. In der niedrigen Stube wartet ein Kachelofen auf seinen Einsatz. Daneben beugen sich Timothy Allen und Ronan Crippa über Pläne und Baustellenfotos. Die Architekten kennen jeden Balken, der sie umgibt. In Grabs aufgewachsen, haben sie den Strickbau aus dem 17. Jahrhundert während ihrer Studienzeit an der ETH Zürich dokumentiert. Als selbständige Architekten ins Dorf zurückgekehrt, setzten sie sich gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe für den Erhalt des vom Abriss bedrohten Zeitzeugen ein. Private aus dem Kreis der Arbeitsgruppe erwarben das Haus schließlich für einen symbolischen Franken und das Versprechen, es mitzunehmen.



Gässli 5 in Grabs.
Fotos: Ronan Crippa

In ihrem Auftrag haben Allen + Crippa den Strickbau im vergangenen Jahr an seinem früheren Standort ab- und auf dem Land seiner neuen Eigentümer wiederaufbauen lassen. Noch im Rohbau und unter Abdeckplanen versteckt, dockt auf der Rückseite ein leicht größeres Haus aus tragendem Stampflehm und unverleimten Holzdecken an das historische Gebäude an. Im Innenraum verbunden, werden Alt und Neu künftig eine Einheit zum Wohnen und zur Vermittlung von Wissen über Permakultur bilden. Der Freiraum rundherum soll denn auch als Anschauungsort für das Gartenbaukonzept dienen.

Debatten anzetteln

Timothy Allen und Ronan Crippa verstehen ihr Schaffen als Lernprozess. Bereits während des Studiums bauten sie gemeinsam zwei Häuser. Mit jeder Erfahrung legten sie die Messlatte höher, insbesondere in punkto Nachhaltigkeit und Ökologie. Im jetzigen, dritten Projekt finden ihre zentralen Themen und Ansprüche wie selbstverständlich zusammen: Umbau und Wiederverwendung, Ökologie und CO2-Sparen, Konstruktion und Atmosphäre, behutsame Siedlungsentwicklung und baukulturelles Engagement.

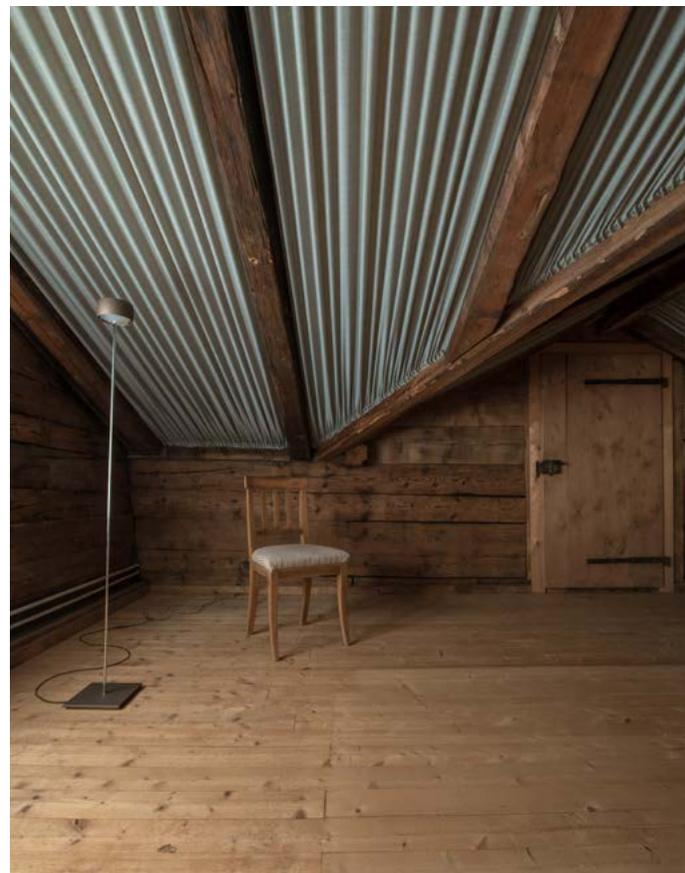
Im überschaubaren Grabs fallen die beiden damit auf – und das mit Absicht. Schließlich ist es das Unverständnis für planerische Fehlentscheide, fragwürdige Bauprojekte und die fortschreitende Zersiedelung, das sie seit dem Studienabschluss 2022 immer stärker zurück nach Grabs zieht. „Themen der Architektur, Raum- und Baukultur werden hier kaum debattiert“, sagt Allen. „Wir wollen dazu beitragen, das zu verbessern.“

Tatsächlich verschafft sich das Duo bei der lokalen Bevölkerung Gehör. 2021 haben Allen und Crippa eine Petition gegen eine neue Überbauung im Dorfzentrum mitinitiiert. Unter dem Druck von 400 Unterschriften hob der Gemeinderat den Sondernutzungsplan für das Großprojekt auf. Ein Jahr später, als in Grabs das Mitwirkungsverfahren zur Ortsplanungsrevision anstand, erarbeiteten beide auf eigene Faust die Website Einbaureglementfüralle.ch, organisierten Dorfspaziergänge, verteilten Flyer. Ihr Ziel: die Menschen über den Einfluss des Baureglements auf ihre Umgebung aufklären und Klimaschutz, Klimaanpassung und Biodiversität im Regelwerk verankern.

Die Resonanz bei der Bevölkerung war beachtlich, ein handfester Erfolg blieb aber aus: Die Gemeinde lehnte die Vorschläge rundweg ab. Dennoch: Der Anfang ist ge-

macht. Bis zur nächsten großen Aktion finden Allen + Crippa im Kleinen Wege, um Baukultur zu vermitteln.

www.allencrippa.com



Haus Vetsch in Grabs
Foto: Willem Pab

Der Text erschien am 25.04.2024 auf hochparterre.ch. Allen + Crippa erhielten in diesem Jahr – wie auch Cabinet (siehe Seite 28) – eine „Wilde Karte“ von Hochparterre. Damit zeichnet die Schweizer Zeitschrift für Architektur, Planung und Design junge Büros aus und ermöglicht ihnen die Teilnahme an einem Studienauftrag.

Links: Valerio Calavetta und Lisa Häberle. Foto: Heike Häberle. Rechts: Umbau einer Feuerwache zum Bürgerzentrum in Illertissen, in Planung. Visualisierung: Studio Sozia



WANDELBAR KONSTRUIEREN

STUDIO SOZIA · KARLSRUHE

Im Corona-Lockdown 2020 kam der erste Auftrag – ausgerechnet für einen Bürobau. Im Münchner Homeoffice erweiterten Lisa Häberle und Valerio Calavetta, die gemeinsam Studio Sozia gründeten, die Typologie. Ihr nutzungsflexibel anpassbares [Büro- und Wohngebäude](#) mit Loftatmosphäre in Breisach am Rhein erntete auf Anhieb viel Beachtung. 2024 wurde es mit dem Hugo-Häring-Landespreis des BDA Baden-Württemberg ausgezeichnet und kam auf die Shortlist für den DAM Preis. Studiert und gearbeitet haben Häberle und Calavetta in Karlsruhe, München und Neapel. Derzeit lehren und forschen beide am Karlsruher Institut für Technologie KIT im Bereich Entwerfen und Konstruieren. Ihre große Leidenschaft gilt der sozialen Nachhaltigkeit.

VON ULRIKE ALBER-VORBECK

Wofür steht der Name Studio Sozia?

Lisa Häberle: Wir wollten, dass es weniger um uns als Personen geht, sondern um unsere Projekte und wie wir gemeinsam entwerfen. So kamen wir auf den Begriff „Sozia“, die weibliche Form von Sozios, der die Beifahrerin auf der Vespa bezeichnet oder auch im Anwaltsjargon vorkommt. Diese Idee des genossenschaftlichen, gemeinschaftlichen, „komplizenhaften“ Arbeitens fanden wir schön.

Valerio Calavetta: Den Begriff „Studio“ haben wir von den Übungsräumen der Studierenden am KIT übernommen. Wir mochten die Atmosphäre immer sehr gern. Man saß zu achtzigst oder neunzigst in einem riesigen Raum mit Emporen an unterschiedlichen Projekten und hat sich ausgetauscht.

Woran arbeiten Sie gerade?

VC: Aktuell wird das Projekt *Wundertüte*, eine mobile Küche für die kirchliche Jugendarbeit, fertiggestellt, das uns seit dreieinhalb Jahren begleitet und sehr am Herzen

liegt. Dann planen wir zurzeit den Umbau einer ehemaligen Feuerwache zum Bürgerzentrum in Illertissen und ein Mehrfamilienhaus in Heidelberg in Kooperation mit Simon Kochhan. Und wir arbeiten an einem Wettbewerb.

Gleich das erste realisierte Projekt hat Studio Sozia mehrere Nominierungen und auch Preise eingebracht. Was ist die Kernidee?

VC: Im Lockdown 2020 bekamen wir die Anfrage für ein Mehrparteienhaus mit sechs bis zehn Mietwohnungen in der Umgebung von Freiburg. So war zumindest der ursprüngliche Plan der Bauherrschaft. Wir hatten uns sehr gefreut, einen Wohnungsbau planen zu können. Wegen der teuren Grundstückspreise war aber relativ schnell klar, dass es leider kein Wohnhaus wird, sondern ein Bürobau in einem Gewerbepark in Breisach am Rhein. Wir waren damals in München, alle Büros hatten geschlossen, wir waren im Homeoffice und sollten ausgerechnet ein Bürogebäude planen – ein Gebäude, das zu diesem Zeitpunkt niemand benötigte. Alles funktionierte auch so ganz gut. Das hat gewisse Zweifel in uns geweckt. So entstand die Idee für einen Bau, der auf Ausbauebene relativ einfach als Wohngebäude umnutzbar ist.



LH: Wir wussten nicht, ob die Typologie des Büros überhaupt weiter so bestehen wird, wie wir sie kennen. Dementsprechend haben wir versucht, diese Typologie umzuinterpretieren, zu erweitern und eine nutzungsflexible Struktur zu entwickeln, die als Büro und als Wohnraum funktioniert.

Links: Flexibles Büro- und Wohngebäude TINA in Breisach am Rhein. Foto: Kim Fohmann / Rechts: Wundertüte, mobile Küche des Jugendpastorale Team Südwest. Foto: Raphael Pozsgau



Flexibles Büro- und Wohngebäude TINA in Breisach am Rhein. Fotos: Kim Fohmann



Da mit der Änderung des Flächennutzungsplans derzeit kaum zu rechnen ist, bleibt Ihr Gebäude vorerst allerdings ein konzeptioneller Prototyp mit eingepplanter Anpassungskapazität?

LH: Wir denken nicht, dass an dieser Stelle in den nächsten Jahren etwas passieren wird. Das Projekt ist aber wichtig. Wir sehen es als Forschungsobjekt oder, wie Sie sagen, als Prototyp. Damit sich etwas ändert, muss erst mal die Frage aufgeworfen, eine Idee vermittelt, eine Diskussion anregt werden. Den ersten Schritt haben wir geschafft. Wir konnten zeigen, dass es funktionieren würde, und die Stadt hat zumindest mal darüber debattiert.

Viel Nutzungspotenzial bietet auch die mobile Küche zum Kochen, Essen, Lernen, Spielen. Ein Experimentierfeld für Ihre Arbeit am KIT?

LH: Beim Projekt *Wundertüte* geht es um Wandelbarkeit und auch um soziale Interaktion. Es ist ein Möglichkeitsraum für unterschiedliche Formate. Und letztlich ist die ganze mobile Küche selbst zum Lernobjekt geworden, alles ist sichtbar gefügt und reversibel, man kann den Wertstoffkreislauf erklären ...

VC: ... oder den Jugendlichen zeigen, wie ein Klavierscharnier funktioniert oder eine Druckfeder. Und wir haben mit robusten, langlebigen, entflechtbaren Strukturen und Materialien konstruiert. Inspiriert ist das Projekt auch von unserer Uniarbeit.

Am Lehrstuhl für Entwerfen und Baukonstruktion des KIT werden zukunftsfähige Technologien, Zirkularität und Ressourceneffizienz für den Wandel im Bauwesen erforscht. 2023 haben Sie das Handbuch *Sortenrein Bauen mit herausgegeben*. Wie gelingt die Umsetzung des Kreislaufprinzips in der Praxis?

LH: Das wird sich bei unserem aktuellen Projekt, dem Umbau des Bürgerzentrums in Illertissen, erst in Gänge zeigen, weil wir da am vorbildlichsten mit dem Thema des sortenreinen Konstruierens umgehen. Zum einen bauen wir im Bestand, ein ganz großer Punkt im nachhaltigen Bauen. Und wir haben bei der Planung versucht, einen minimalinvasiven Ansatz zu verfolgen: nur da eingzugreifen, wo die Struktur es nicht mehr leistet, und nach Möglichkeit alles wieder und weiter zu verwenden. Wir können aber noch nicht sagen, wie gut das an allen Stellen funktioniert. Zum Beispiel, ob wir

es bei den Fensterelementen schaffen, diese klassischen Falttore der Feuerwehr zu ertüchtigen und wieder einzubauen ...

VC: ... und welche Firma dafür die Haftung übernimmt. Das sind solche Fragen, die auf uns zukommen und die man sich im Wettbewerb noch nicht so konkret stellt.

LH: Es steht und fällt natürlich auch mit der Bauherrschaft, und hier haben wir das Gefühl, dass die öffentliche Hand sehr gewillt ist, auch alternative Wege zu gehen.

Welche Erfahrungen machen Sie mit privaten Bauherrschaften beim Thema Nachhaltigkeit?

VC: Wir planen gerade in Heidelberg ein Mehrfamilienhaus. Statt eines Raumprogramms mit vorgegebenen Größen haben wir ein Nutzungsszenario bekommen, das uns viel Interpretationsspielraum lässt. Teil dieses Szenarios ist, dass das Haus besonders nachhaltig gebaut sein soll, mit Lehm und sortenreinen Konstruktionen. Bisher haben wir also Glück mit unseren Aufträgen und Bauherrschaften.

Die Bauwende fordert die junge Architekt*innengeneration. Was wünschen Sie Ihren Studierenden, und wo möchten Sie in zehn Jahren mit Studio Sozia stehen?

LH: Dass wir anders bauen müssen, ist klar. An der Uni merken wir den Paradigmenwechsel besonders stark. Der Klimawandel ist ein ganz großes Thema, welche Konstruktion wir wählen, wie sich Extremwetter auswirkt. Aber auch Wohnraumangel, soziale Ungleichheiten, Flüchtlingskrisen, Kriege beeinflussen die Architektur. Mit Blick auf die Studierenden glaube ich, es ist wichtig, das Thema zu finden, für das man brennt, um schwierige Aufgaben kreativ und mit Leidenschaft anzugehen. Und für uns wäre der Wunsch, dass wir uns den Idealismus erhalten und an Projekten und zu Themen forschen und experimentieren können, die uns interessieren. Für uns ist der entscheidende Punkt, dass wir das, was wir tun, auch wahnsinnig gern tun! In zehn Jahren sehen wir, welche Ideen gut funktionieren.

www.studiosozia.com

Links: Lars Otte. Foto: Valentina Otte
Rechts: Saunapavillon in Darmstadt. Foto: Lars Otte



AN DIE EIGENE HANDSCHRIFT GLAUBEN

LARS OTTE ARCHITEKTUR · KÖLN

Lars Otte trägt gern Verantwortung fürs Ganze. Aus der Hochschularbeit in Darmstadt heraus forcierte er den Schritt in die Selbstständigkeit. Im elterlichen Garten plante und baute er eine Sauna, inzwischen entstand gemeinsam mit Klaus Leber Architekten ein Wohnturm in Mainz.

VON DAVID KASPAREK

Im Norden Darmstadts, im Stadtteil Arheiligen, steht umgeben von alten Obstbäumen eine kleine Sauna. Ein hölzernes Exoskelett ruht auf handelsüblichen Schraubfundamenten und trägt den eigentlichen Saunaraum: Der örtlichen Bauordnung entsprechend nicht größer als 30 Kubikmeter und ohne Feuerstätte. Links des Eingangs findet sich eine Liegefläche, rechts eine kleine Sitzbank, die Wärme erzeugt ein Elektroofen. Eine große Fensterscheibe gibt den Blick frei in den schönen Garten mit seiner alten Magnolie.

Während der Covid-Pandemie entwirft der Kölner Architekt und gelernte Schreiner Lars Otte sie für seine Eltern und errichtet sie gemeinsam mit Freunden eigenhändig. Die Referenz ist mit Peter Zumthors Zinkerz-Minen-Hütten in den Felsen von Allmannajuvet bewusst gewählt, wie Otte sagt: „Die Art und Weise, wie dort Handwerk, Material und Konstruktion zu gebautem Raum werden, beeindruckt mich.“ Auch traditionelle japanische Bauweisen hat Lars Otte im Sinn. Und so ist der Saunabau ausschließlich geschraubt, kommt ohne Klebung aus und ließe sich im Fall der Fälle restlos demontieren.

Es sind solch kombinierten Fragen nach Nachhaltigkeit durch Schönheit auf der einen und Wiederverwendbarkeit auf der anderen Seite, die den gebürtigen Darmstädter in seiner Arbeit beschäftigen. Nach dem Studium an der dortigen Fachhochschule arbei-



Wohnturm in Mainz-Kastel. Fotos: Lars Otte

tet er lange als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der benachbarten TU, wo ihn neben diesen Themen auch die fundamentale Frage umtreibt, was Architektur zu Architektur macht.

Aus der Hochschularbeit heraus forciert Otte den Schritt in die Selbstständigkeit: „Ich wollte aus der Lehre und Theorie heraus wieder mehr ins Handeln und in die Praxis kommen.“ Ein schwieriges Unterfangen, vor allem hinsichtlich der Zugangsschwierigkeit zu aktuellen Verfahren. „Neben kleinsten Projekten und offenen Wettbewerben als Akquise, war mir klar, dass ich Referenzen benötige, um in nicht offene Verfahren zu kommen,“ sagt Lars Otte. Über einen Bekannten an der Hochschule ergibt sich der Kontakt zu Klaus Leber, der sein Büro seit 2001 in Darmstadt führt. Ein Angestelltenverhältnis aber schließt Otte für sich aus. „Ich trage gerne selbst die Verantwortung für konzeptionelle, architektonische und gestalterische Entscheidungen,“ bekennt er. Die wesentlichen Dinge denke er gerne selbst, sagt er, und fügt an: „Im besten Fall zeichne ich sie auch nach wie vor selbst.“

Einen guten Eindruck, was das baulich bedeutet, bekommt man in Mainz-Kastell. Auf dem Areal der ehemaligen Kaserne „Kastel Housing“ entsteht seit 2015 ein Modellquartier für nachhaltige Stadtentwicklung. Zwei Bausteine dafür hat Lars Otte gemeinsam mit Klaus Leber Architekten realisiert: Einen achtgeschossigen Wohnturm und einen fünfgeschossigen, langgezogenen Gebäuderiegel.

„Ich glaube an meine architektonische Handschrift, und ich möchte sie zeigen“, bekennt Lars Otte: Der flachere Riegel zeigt sich mit einem massiven Sockel, auf dem drei Stockwerke mit einer Holzfassade ruhen, die wiederum von einem Dachgeschoss mit Flugdach abgeschlossen werden. Otte betont den Haupteingang als zweigeschossiges Portal exakt in der Gebäudemitte. Bei genauerer Betrachtung sind weitere Eingänge zu erkennen, die Aufschluss über die Organisation des Hauses geben, das 24 Wohnungen und gestapelte Reihenhäuser aufnimmt. Dabei wissen die Grundrisse ebenso zu überzeugen wie die tektonisch nachvollziehbar gegliederte Fassade.

Gegenüber steht der Turm mit seinem hölzernen Kleid, der aus verschiedenen Perspektiven der Umgebung als Hochpunkt angemessen, weil nicht auftrumpfend, über die Nachbarbebauung lugt. „Mir war wichtig, dass die Gestalt des Hauses mit seiner inneren Ordnung übereinstimmt und dass seine Fügung dem Material entspricht“, er-

klärt Otte mit Blick auf den Turm. In drei mal drei Feldern ist der Bau organisiert, jedes Feld wird in der Fassade mit zwei Achsen belegt, sodass sich ein sechssachsiges Bild mit hellen, tiefen Lisenen auf dunklem Holzgrund ergibt. In der Tiefe des Gebäudes wird diese Struktur verdoppelt, um im Erdgeschoss einer bestehenden Kinderkrippe den notwendigen Raum für ihre Erweiterung zu geben.

An einigen Details lässt sich ablesen, welch immenser Kostendruck dem geförderten Wohnungsbau derzeit aufgebürdet wird. So konnten beispielsweise die geplanten Austritte zwischen den tiefen Lisenen des Turms ebenso wenig ausgeführt werden wie die Pergola auf dem Dach der Kita, die diesen Ort in Ottes Entwurfszeichnungen noch als zugänglichen Bereich ausweist und dem optischen Gleichgewicht des Hauses gutgetan hätte. Dafür überzeugt der Bau mit einem sauberen Abschluss nach oben, wo die Fassadengestaltung deutlich macht, dass das Haus nicht mutwillig abgeschnitten, sondern bewusst beendet wird. Das Traufgesims ist angemessen dimensioniert und bietet dem Auge ebenso Orientierung wie die Gesimse auf Höhe der Geschossdecken. Diese dienen gleichermaßen als Witterungsschutz für das Holz wie als Brandschutzelement und verhindern das Übergreifen etwaiger Fassadenfeuer von einem Stockwerk aufs andere.

Auch der Eingang des Turms ist architektonisch gefasst – nicht über zwei Geschosse, sondern über zwei Achsen des Gebäudes. Neben der Krippe findet sich im Erdgeschoss ein Gemeinschaftsraum mit Toiletten. Ein Betonkern mit Treppenhaus und Fahrstuhl sorgt für die notwendige Aussteifung des Holzbaus. Unter den 21 Wohnungen sind neun geförderte. Alle sind in gleicher Weise konfiguriert und rotierend um den Erschließungskern angeordnet. Die Gebäudeecke wird stets von einer Wohnküche mit Loggia besetzt, ergänzt um ein Bad sowie ein, zwei oder drei weitere Räume; alle mit den gleichen Ausbaustandards. „Im Detail hätte einiges besser gelöst werden können – auch und vor allem mit Blick aufs Material“, sagt der Architekt selbstkritisch. Der überzeugenden Gesamtwirkung des Ensembles tut das keinen Abbruch, wird hier doch deutlich, wie ganzheitlich Lars Otte Architektur von der Stadt über das Haus bis zum Fügungspunkt und ganz im Sinne der Nutzenden denkt.

Links: Fanny Noël und Diogo Lopes. Foto: Federico Farinatti
Rechts: Maison des Jardiniers in Thônex, 2023. Foto: Sven Högger



IM DIALOG MIT DEM ORT

CABINET · GENF

VON BARBARA HALLMANN

Fanny Noël und Diogo Lopes haben begonnen, sich in Genf einen Namen zu machen. Die Französin und der Portugiese lernten sich 2012 bei Jean-Paul Jaccaud Architectes kennen – einem Büro, das hauptsächlich große Wohnbauten in der Romandie realisiert. Kurz darauf gingen die beiden für drei Jahre nach London, um mit Tanya Zein an einer geplanten Wohnüberbauung am Shepherdess Walk zu arbeiten. Dort entstand die Idee für ein gemeinsames Büro: Mit Cabinet wollen sie das Beste aus ihren Ausbildungen, Kulturen und Erfahrungen zusammenbringen.

Sie stammen beide nicht aus der Schweiz. Wie verlief Ihr jeweiliger Weg bis zum Kennenlernen?

Diogo Lopes: Ich habe in Coimbra Architektur studiert. Dort waren wir sehr auf eine empirische Architektur orientiert, die sich aus der Randlage des Landes erklären lässt. Ich hatte das Glück, ein Erasmus-Jahr machen zu können – und dass mich einer meiner Professoren 2012 einlud, in seinem Genfer Büro zu arbeiten.

Fanny Noël: Ich stamme aus einem kleinen Ort in Zentralfrankreich und wusste schon mit etwa acht Jahren, dass ich später Architektur studieren möchte. Entschieden habe ich mich für die École d'architecture de la ville & des territoires Paris-Est, wo – für Frankreich ziemlich besonders – sowohl Fragen der urbanen Einbindung wie auch der Landschaftsarchitektur eine große Rolle spielten. 2009 habe ich beschlossen, in Genf an der Sanierung des Wohnkomplexes *Le Lignon* mitzuarbeiten.

Rechts: [Studio für eine Künstlerin in Chêne-Bougeries.](#)

Fotos: Federico Farinatti

Nächste Seite: Umspannwerk in Genf, in Planung. Modellfoto: Cabinet



Welche beruflichen Gemeinsamkeiten haben Sie 2019 zur Bürogründung veranlasst?

DL: Eigentlich gab es kaum Gemeinsamkeiten. Unsere Ausbildung war sehr unterschiedlich ausgerichtet. Aber wir sind viel zusammen gereist und haben vor Ort die Architektur entdeckt – und wir sind in diesem Zuge auf ein Thema gestoßen, das uns beide interessierte: Fanny hatte in Paris Unterricht bei Sébastien Marot. Sein Fokus



lag auf der Landschaft und einer Architektur, die aus dem Ort heraus entsteht. Ich stieß im Rahmen der Masterarbeit auf sein Konzept von Suburbanität und habe mich mit Fanny lange darüber ausgetauscht.

Und warum fiel die Wahl des gemeinsamen Bürostandorts auf Genf?

DL: Damals litt Europa unter der enormen Schuldenkrise. In Portugal waren alle öffentlichen Aufträge auf Eis gelegt, außerdem hatte ich nie dort gearbeitet. Dorthin zurückzugehen kam für mich nicht infrage. Noch in Großbritannien haben wir ein erstes gemeinsames Projekt bearbeitet – allerdings unter prekärsten Bedingungen.

FN: Auch in Genf fühlen wir uns nach wie vor als Ausländer, aber das bringt gleichzeitig Vorteile. Für uns verbindet sich damit auch weniger ein Druck, so oder so sein zu müssen. Und dazu gibt es vonseiten der Auftraggeber doch eine gewisse Neugierde auf ein fremdes Denken.

Welches Projekt beschäftigt Sie gerade ?

FN: Besonderes Augenmerk liegt gerade auf dem Umbau eines Umspannwerkes bei Genf. Es steht neben einer Autobahn, deren Bau die Natur an dieser Stelle großflächig zerstört hat. Riesige Flächen wurden versiegelt. Hier greifen wir ein und entsiegeln so viel wie möglich. Zudem retten wir alle Bauten, die noch zu retten sind – insgesamt 4.000 Quadratmeter Fläche. Und wir verwenden für die Tragstruktur eines Neubaus alte Strommasten wieder. Damit wollen wir den Menschen, die in den Gebäuden arbeiten, einen neuen Blick auf den Ort ermöglichen. Konkret heißt das: Der Neubau wird mit vielen Öffnungen zum Wald hin ausgerichtet. So wird das Gebäude zu einer Art intelligentem Filter zwischen dem Außen und dem Innen. Uns ist – wie schon beim [Gärtnerhaus in Thônex](#) – wichtig, Arbeitsplätzen für Berufe mit wenig Ansehen ebenso viel Aufmerksamkeit zu schenken wie denen, die mehr soziale Wertschätzung genießen.

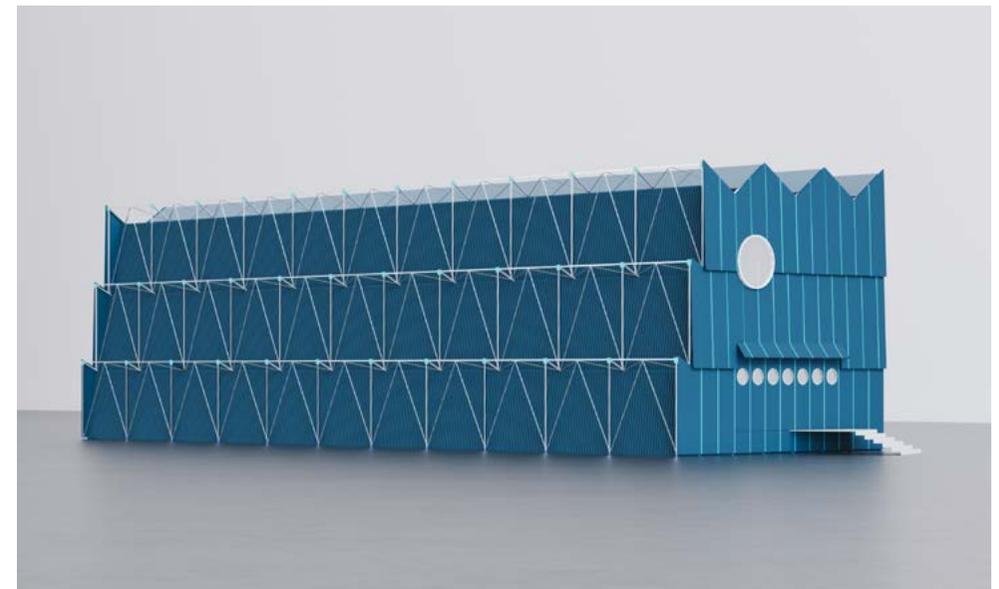
Neben Ihrer Arbeit im Büro unterrichten Sie, Fanny an zwei Tagen pro Woche in Mendrisio, Diogo zwei Tage an der EPFL, der Technischen Hochschule in Lausanne. Was ist Ihnen daran wichtig?

DL: Der Unterricht hilft uns, unser Denken von den Zwängen der Praxis zu befreien. Denn es ist doch so: In der Realität baut man häufig auf der Grundlage von Richtlinien, mit denen man nicht unbedingt einverstanden ist. Fünf oder zehn Jahre später kommt man in Sachen Vorschriften an den Punkt, an dem man es anderes machen könnte – aber dann ist es zu spät. Und die Zyklen, in denen man über ein Projekt nachdenkt, sind beim Unterrichten kürzer; das ist sehr erfrischend.

FN: Wir bemerken, dass nachhaltiges Denken und Handeln im Alltag der Studierenden sehr präsent ist – und dann traumatisiert es sie fast schon, wenn sie sehen, wie sie heute bauen sollen. Wir versuchen, trotz der aktuellen Zwänge ihre Vorstellungskraft anzuregen, sodass sie wirklich neue Räume und neue Typologien konzipieren, die wir so heute vielleicht noch nicht bauen können.

DL: Man kann die Studierenden nur beglückwünschen, dass sie Mut haben – einen Mut, den wir vielleicht nicht hatten, als wir in ihrem Alter waren. Man kann ihren Willen, die Dinge zu ändern, nur begrüßen. Und die Dinge müssen sich ändern.

www.cabinet.archi





Maison des Jardiniers in Thônex, 2023. Foto: Sven Högger

Links: Martin Marker, Srdjan Zlokapa, Zygmunt Borawski und Furio Montoli (v.l.), Rechts: Pavillon in Aarhus
Fotos: A-A Collective



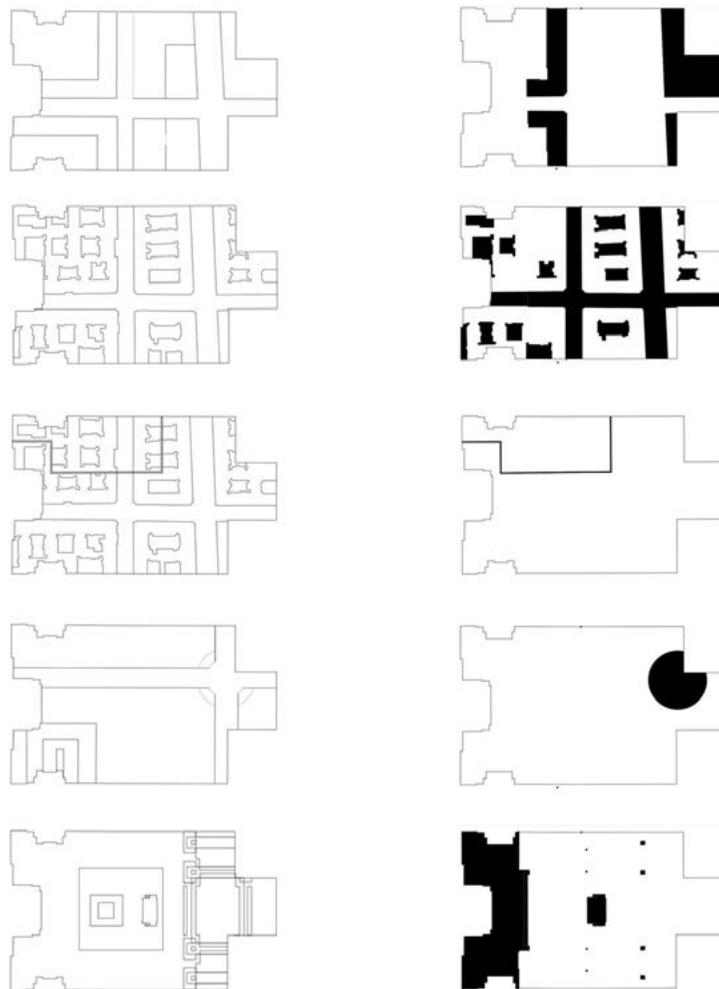
KOLLEKTIV DER GEGENWART

A-A COLLECTIVE · WARSCHAU+KOPENHAGEN+BASEL+MAILAND

VON FLORIAN HEILMEYER

Alles begann mit einer Freundschaft in der Schweiz. Heute besteht A-A Collective aus vier Partnern, die in Polen, Dänemark, Italien und der Schweiz leben. Die jungen Architekten sind wild entschlossen, dauerhaft als digitales Netzwerk miteinander zu arbeiten.

Bei A-A Collective handelt es sich um das gemeinsame Büro von Zygmunt Borawski in Warschau, Martin Marker in Kopenhagen, Srdjan Zlokapa in Basel und Furio Montoli in Mailand. Alle vier sind Architekten und beinahe im gleichen Alter, geboren zwischen 1987 und 1989. Kennengelernt haben sie sich vor rund zehn Jahren in der Schweiz, wo Zygmunt, Furio und Srdjan in Mendrisio studierten, während Martin in Basel seine ersten Arbeitserfahrungen sammelte. Zygmunt ging nach dem Studium nach War-



Der Entwurf einer Freiflächengestaltung für den Plac Defilad in Warschau wird derzeit realisiert. Visualisierungen: A-A Collective

schau, die anderen drei arbeiteten in Basel für Büros wie Christ & Gantenbein, Herzog & de Meuron, Buol & Zünd und Harry Guggler. Zeitgleich hatten sie ein günstiges Atelier in einem wunderschönen, aber bereits zum Abriss freigegebenen Bürogebäude am Basler Bahnhof, das vom Verein Flatterschaft zwischengenutzt wurde. Die „pleasant roughness“ dieses besonderen Ortes, an dem sich die drei neben ihren Jobs regelmäßig trafen und gemeinsam an kleineren Wettbewerben oder eigenen Möbeln arbeiteten, sei ihren Projekten aus dieser Zeit anzusehen, erzählen sie. Auch der Kontakt zu Zygmunt in Warschau blieb erhalten. Ein eigenes Büro oder auch nur eine regelmäßige Zusammenarbeit existierte aber noch nicht.

Das änderte sich 2017. Martin hatte an einem Wochenende in Kopenhagen nicht nur einen neuen Job bekommen, sondern auch noch seine heutige Ehefrau getroffen. Fast zeitgleich zog es Furio zurück nach Mailand. Weil die gemeinsame Zeit in Basel zu Ende ging, überlegten sie, wie es weitergehen könnte. „Die Idee war ganz einfach“, erzählt Martin. „Wir wollten einen Wettbewerb gewinnen, groß genug, um die Flugtickets zu bezahlen, damit wir trotz räumlicher Distanz zusammen weitermachen könnten.“ Eine fast schon romantische Idee in unserer schnelllebigen Zeit.

Zygmunt fand den passenden Wettbewerb. Dieser suchte nach einer Gestaltungsidee für einen der umstrittensten Plätze in ganz Europa: der Plac Defilad (Parade-Platz) in Warschau. Er liegt östlich des mächtigen Kulturpalastes, den das stalinistische Russland als „Geschenk“ auf den Ruinen der alten Innenstadt hatte errichten lassen. Das neue Warschau hielt jahrzehntelang ehrfürchtig Abstand zum Palast, ringsum liegt heute eine gut zehn Hektar große Freifläche von niedriger Aufenthaltsqualität. Im Wettbewerb sollte vor dem einschüchternden Ost-Portal des Palastes eine Agora entworfen werden, die den Zuckerbäckerbau mit der Stadt verknüpft. Die vier Freunde aus Basel, die sich dafür den Büronamen A-A Collective gegeben hatten, gewannen den zweiphasigen Wettbewerb.

Ihr Entwurf ist eine poetische Collage aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Verschiedene Stadtpläne sind übereinandergelegt, deren Schnittfiguren als Relief aus verschiedenen Bodenbelägen, Bepflanzungen und Stadtmöbeln sichtbar gemacht. Ausdrücklich sind alle historische Schichten berücksichtigt, die Vorkriegshäuser auf kleinen Parzellen wie die Nachkriegsnutzung als Paradeplatz. „Die Vergangenheit wird so interpretiert, dass zeitgenössische Nutzungen des Platzes möglich werden“,

schreiben A-A Collective in ihrer Erläuterung. Derzeit wird ihr Entwurf realisiert. Im Frühjahr 2025 soll der vielfältig nutzbare Stadtplatz zwischen den beiden Neubauten von Thomas Phifer Architects, dem Museum für zeitgenössische Kunst und dem TR Theater eröffnet werden. Prominenter kann der Erstling eines jungen Büros kaum sein.

Der Entwurf für Warschau war das erste Projekt, an dem alle vier Partner von Beginn an gleichberechtigt gearbeitet haben. Er gilt daher als erstes Projekt, auch wenn im Archiv ältere Arbeiten aufgelistet werden, die in verschiedenen Konstellationen entstanden. Inzwischen sind weitere Projekte hinzugekommen: Eine Installation für einen Festumzug im dänischen Christiansfeld, ein Beitrag zum ungarischen Pavillon auf der Architekturbiennale in Venedig 2021, die Gestaltung einer Messe in Poznan, ein Holzbau-Workshop in Aarhus, der sich aus einem (verlorenen) Wettbewerb für einen Pavillon ergab. Mit den Projekten hat sich eine Arbeitsweise etabliert, hauptsächlich digital und in unregelmäßigen Intervallen, wie es die Projekte brauchen. „In der Gestaltungsphase besprechen wir wirklich jedes Detail“, sagt Zygmunt. Dabei habe man gemerkt, dass jedes Projekt einen Ansprechpartner vor Ort brauche. So leitet Zygmunt die Baustelle in Warschau, die anderen sind aus der Ferne involviert.

Parallel unterrichten alle vier an Hochschulen oder arbeiten an Projekten für ihr eigenes Büro. Sie sind sich sicher, dass das gemeinsame Arbeiten im Kollektiv enorm bereichert, deshalb soll A-A Collective auch bestehen bleiben. „Wir arbeiten gleichberechtigt und demokratisch“, sagt Srdjan. „Das bedeutet, wir diskutieren sehr viel, suchen dann nach Lösungen oder stimmen ab.“ Ihre Projekte seien zunächst narrativ, Form und Ästhetik kämen später.

Ob sie sich als Prototyp für das Architekturbüro der Zukunft sehen? „Prototyp stimmt schon mal“, lacht Martin. „Natürlich ändern sich aktuell die Formen der Zusammenarbeit in der gesamten Gesellschaft.“ Furio ergänzt: „Ob unsere spezielle Art eines über vier Städte und Länder verteilten Kollektivs zukunftsfruchtig ist, können wir nicht sagen. Grundsätzlich sehen wir uns lieber als Kollektiv der Gegenwart.“



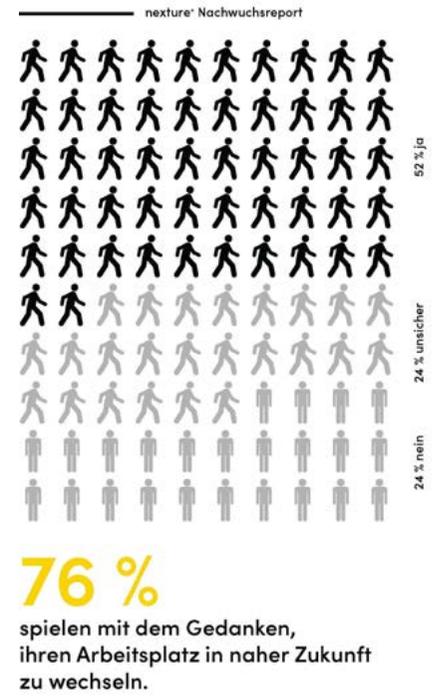
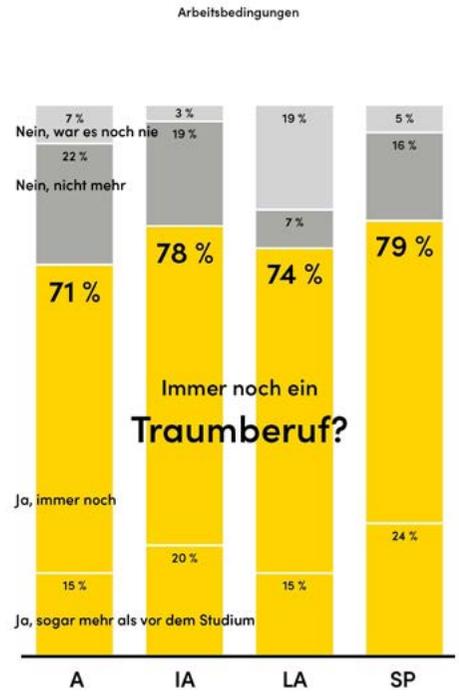
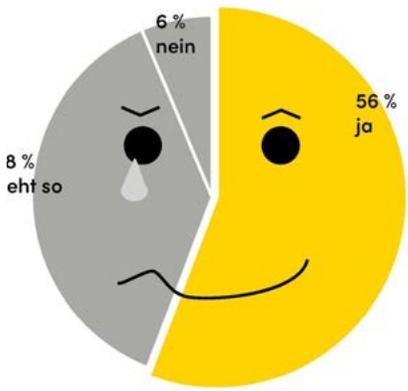
Installation für einen Festzug im dänischen Christiansfeld. Foto: A-A Collective / Frank Cilius

IST UNSER BERUFSSTAND IN GEFAHR? ERGEBNISSE DES NEXTURE+ NACHWUCHS- REPORTS

VON KATHARINA LUX

Inhalt Architekturwoche 36 News Dossier Tipp Jobs Bild der Woche

nexture+ Nachwuchsreport
Bist du insgesamt glücklich mit deiner Arbeit?



- Ziele
- 48 %** möchten Personalverantwortung übernehmen. 8 % haben diese bereits.
 - 51 %** könnten sich eine Karriere in der Lehre vorstellen.
 - 49 %** könnten sich mittel- oder langfristig eine Selbstständigkeit vorstellen. 33 % wissen es noch nicht.
 - 43 %** spielen mit dem Gedanken, in einer ganz anderen Branche zu arbeiten. 3,1 % tun dies bereits.

Vor vier Jahren gründete sich aus einer Reihe von Fachschaften ein Netzwerk für den Nachwuchs in den vier Kammerdisziplinen Innenarchitektur, Architektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung. Nexture+ setzt sich seither hochschulübergreifend in Deutschland, Österreich und der Schweiz für den Austausch unter Studierenden und Absolvent*innen ein. Ziel ist es, als unabhängige Stimme die Belange von Berufseinsteiger*innen in den öffentlichen Diskurs, in die Kammern und Lehrinstitutionen einzubringen. Kürzlich befragte nexture+ bundesweit den Planungsnachwuchs zu Arbeitsbedingungen in der Architekturbranche und erstellte einen Report. BauNetz CAMPUS hat die teils alarmierenden Ergebnisse zusammengefasst.

Nach Jahren interdisziplinärer Vereinsarbeit und bundesweiten Vernetzungstreffen will das Nachwuchsnetzwerk nexture+ die Grundstimmung des Planungsnachwuchses in Daten und Fakten erfassen. Bisherige Umfragen richteten sich in erster Linie an Kammermitglieder – der blinde Fleck zwischen Studium und Vollmitgliedschaft soll nun geschlossen werden. Von September bis Dezember 2023 wurden Studierende, Berufseinsteigende und Praktikant*innen aus ganz Deutschland zu Zufriedenheit,

Arbeitsplatz und Arbeitsbedingungen, Gehalt und berufliche Ziele befragt. Die Ergebnisse sind in einem Report zusammengefasst.

Wer antwortet – und woher?

Der Report bietet Einblicke in Demografie, Ausbildung und Bewerbungsprozesse der Teilnehmenden. Von den 815 Befragten arbeiten 75 Prozent in der Architektur, der Rest verteilt sich auf Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung. Die Mehrheit sind Berufseinsteiger*innen, 63 Prozent weiblich und 36 Prozent männlich, mit einem Durchschnittsalter von 26,5 Jahren. Die meisten arbeiten in Planungsbüros und leben in Städten mit über einer Million Einwohner*innen. 39 Prozent haben einen Masterabschluss, 25 Prozent sind Bachelorabsolvent*innen.

Wie fair ist die Architekturausbildung? Und der Jobübergang?

Um ein ganzheitliches Bild vom Arbeiten und Lernen in der Disziplin Architektur zu schaffen – insbesondere mit Blick auf den Nachwuchs – muss die Ausbildung betrachtet werden. Nur 58 Prozent der Befragten geben an, erneut Architektur studieren zu wollen. Häufige Gründe für Unzufriedenheit sind Stress und finanzielle Lage – auch beim Übergang zum

ersten Job. Bei der Jobsuche fanden etwa ein Drittel ihre Stelle durch Initiativbewerbungen, ein weiteres Drittel durch fließende Übernahme. Wünsche und Kriterien? Flexible Arbeitszeiten und Homeoffice gelten als wichtige Arbeitsbedingungen.

„Let’s talk about money“

87 Prozent der befragten Berufseinsteiger*innen erhielten direkt einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Die Wochenarbeitszeit liegt vorwiegend bei etwa 42,4 Stunden. Überstunden sind weit verbreitet: Über die Hälfte arbeitet regelmäßig länger, oft ohne Bezahlung. 17 Prozent berichten von Diskriminierung am Arbeitsplatz. Die Gehaltsunzufriedenheit ist hoch, das Durchschnittsgehalt der Männer übersteigt das der Frauen. Zwei Drittel der Befragten denken bereits zu Beginn über einen Jobwechsel nach, die Hälfte zieht Selbstständigkeit oder eine Karriere in der Lehre in Betracht. Laut Aussagen bieten Arbeitgeber*innen bei der Kammermitgliedschaft meist nur moralische Unterstützung oder Freistellung für Fortbildungen.

Ergebnis- und Erkenntnisfragen

Die Ergebnisse zeigen eine Mischung aus positiven und negativen Aspekten. Arbeitsbedingungen und Gehaltspara-

meter müssten demnach dringend verbessert werden, da sie teils ein auffälliges Bild der Berufsunzufriedenheit zeigen. Während Planungsdisziplinen insgesamt positiv wahrgenommen werden, herrschen bei den Befragten Frustration und Enttäuschung wegen prekärer Arbeitsbedingungen. Das Netzwerk nexture+ will mit diesen Stimmungsbildern anregen, die Arbeitswelt zu verändern und die Grenzen zwischen Generationen sowie zwischen Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden flexibler zu gestalten. Kammern und Berufsverbände sind aufgerufen, gemeinsam mit dem Nachwuchs an Lösungen zu arbeiten und die Ergebnisse als Wegweiser für zukünftige Maßnahmen zu nutzen.

Die Ergebnisse der Umfrage sind abrufbar unter: www.nexture.plus/report

Dieser Beitrag erschien am 17.10.2024 auf [BauNetz CAMPUS](http://BauNetz.CAMPUS)

*Interview mit den Gründer*innen von nexture+ auf BauNetz CAMPUS*



BAUNETZ CAMPUS ALUMNI PODCAST

Ob Fachplaner*in im konventionellen Architekturbüro oder Grenzgänger*in im Bühnenbau: Im „ALUMNI-Podcast: Studiert, um zu bauen?“ spricht Baunetz CAMPUS mit Absolvent*innen über ihre beruflichen Stationen nach dem Studium, ihre aktuelle Situation und Wege, die sie dorthin geführt haben. Die Werdegänge unserer Gäste zeigen, welche Möglichkeiten ein Architekturstudium eröffnen kann. Für

diese Shortlist-Ausgabe der BauNetz WOCHE haben wir aufstrebende Architekt*innen ausgewählt, die vor Kurzem ihr Büro gegründet haben. Sie erzählen unter anderem von ihren Erfahrungen der frühen Gründung, der Motivation dahinter und ihren Schwerpunkten.

Host & Produktion: Kerstin Kunekath
Redaktion: baunetz CAMPUS

[Gründende Architektin: Ein Weg durch viele Felder in die Selbständigkeit](#)

Im Gespräch mit Jil Bentz

Links: ©studio jil bentz

[Interkulturelle Planerin: Konstruktives Know-how zwischen Kirgistan und der Schweiz](#)

Im Gespräch mit Saikal Zhunushova

Mitte: ©ZHAW-Impact Hannes Heinzer

[Architekt und früher Gründer: Neugier zwischen Theorie und Praxis](#)

Im Gespräch mit Florian Bengert

Rechts: ©Florian Bengert

BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 0

HOCHSCHULE ANHALT | Dessau

Professor*in #62179

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING | Jena

Bauleiter*in #62199

STADT SAALFELD | Saalfeld/Saale

Architekt*in Ingenieur*in #62194

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN | Dresden

Architekt*in #62227

POSTLEITZAHLGEBIET 1

ANDRÉ DESIGN GMBH | Berlin

Architekt*in #62222

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Ingenieur*in #62208

DAVID CHIPPERFIELD ARCHITECTS GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Architekt*in Ingenieur*in #62193

DAVID CHIPPERFIELD ARCHITECTS GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Projektleiter*in #62189

DELUSEARCHITECTS | Berlin

Architekt*in LPH 1-4 #62219

DGI BAUWERK | Berlin

Architekt*in #62180

ILMER THIES ARCHITEKTEN AG | Berlin

Architekt*in (d/w/m) Vollzeit #61916

L.I.S.T. STADTENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH | Berlin

Architekt*in #62233

MOSINA SEGAS ARCHITEKTEN | Berlin

Architekt*in #62095

MVRDV | Berlin

Architekt*in LP 1-5 #62216

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING | Berlin

Architekt*in Projektleitung #62201

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING | Berlin

Bauzeichner*in #62200

STAATLICHE BAU- UND LIEGENSCHAFTSVERWALTUNG MECKLENBURG-VORPOMMERN | Schwerin

Architekt*in #62229

STARS - V. ALVENSLEBEN, KELLER & PARTNER | Berlin

Architekt*in Ingenieur*in #62191

STUKE ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Architekt*in #62217

THOMAS HILLIG ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Architekt*in #62183



ARBEITEN FÜR POTSDAM



vielseitig, flexibel, bürgernah

Bereichsleitung (m/w/d) Immobilieninvestitionen

Sie steuern nicht einfach nur Bauprojekte - Sie orchestrieren ein faszinierendes Portfolio von der 1-Millionen-Kita bis zum 200-Millionen-Campus. Dabei gilt: Nicht der "Stein der Weisen" zu sein, sondern als Mentor ein Team von charakterstarken Expert:innen zu führen. Das jährliche Investivolumen beträgt rund 50 Millionen. Sie führen 3 Arbeitsgruppen mit insgesamt 28 hochqualifizierten Expert:innen. Als **Bereichsleitung Immobilieninvestitionen** sind Sie direkt der Werkleitung unterstellt.

- unbefristeter & sicherer Arbeitsplatz
- Vollzeit (39 Std./Woche)
- 30 Tage Urlaub
- E 14 TVöD-VKA + bis zu 1.500 Euro/Monat Fachkräftezulage
- Potsdam bei Berlin

Ihre Aufgaben

- **Steuerung** von rund 50 parallelen Projekten unterschiedlicher Größenordnung
- **Führung** des Bereichs unter Pflege einer Kultur des offenen Austauschs. Sie verstehen sich als Mentor, der die Expertise seiner Mitarbeitenden wertschätzend einbindet
- **Optimierung** von Prozessen und Strukturen zur Entlastung der Projektleiter:innen
- **Kommunikation** mit verschiedenen Stakeholdern in Projekten mit bis zu 100 Beteiligten sowie die Moderation von Konflikten
- **Budgetmanagement** und Überwachung des Fortschritts mithilfe geeigneter Reportings

Ihr Profil

- fachliche Expertise
 - wissenschaftlicher Hochschulabschluss (Diplom/Master) einer technischen oder ingenieurwissenschaftlichen Fachrichtung
 - Erfahrung in der Leitung komplexer Bauprojekte oder im Immobilienmanagement
 - Führungserfahrung in vergleichbaren Strukturen
 - Kenntnisse der AHO, HOAI und des Vergaberechts
- persönliche Stärken
 - "Menschenfreund" mit situativem Führungsstil und Empathie
 - ausgeprägte Fähigkeiten in Konfliktmanagement und Moderation
 - Fähigkeit zur Priorisierung und Delegation, um das Wesentliche nicht aus dem Blick zu verlieren
 - Balance zwischen Perfektionismus und pragmatischen "80%-Lösungen" halten



Unser Angebot

- **Einzigartige Sonderbauten** - Vielfalt statt eintöniger Wohnungsbau
- **Echter Gestaltungsspielraum** bei gleichzeitiger Unterstützung durch die Werkleitung (Geschäftsführung)
- **Ressourcen für die Weiterentwicklung** Ihres Bereichs und zur Umsetzung eigener Ideen stehen bereit
- **Attraktives Leistungspaket:**
 - **Tarifliche Vergütung E 14 TVöD-VKA + bis zu 1.500 Euro/Monat** Fachkräftezulage mit regelmäßigen Tarif- und Stufensteigerungen
 - **Jährliche Sonderzahlung und Prämie** als zusätzliche Leistungen über das Grundgehalt hinaus
 - **Betriebliche Altersvorsorge und vermögenswirksame Leistungen** für Ihre finanzielle Absicherung
 - **Monatlicher Zuschuss für ein VIP-Firmenticket** im Tarifgebiet Potsdam AB, um Ihren Arbeitsweg zu erleichtern
 - **Flexible Arbeitszeiten:** 39 Stundenwoche mit Gleitzeit, bis zu 50% Mobile Work
 - **Umfangreicher Urlaub:** 30 Tage Jahresurlaub, zusätzlich bezahlter Freistellung am 24.12. und 31.12. sowie zusätzliche Freizeit durch Entgeltumwandlung in Urlaubstage
 - **Strukturierte Einarbeitung:** Feste Ansprechpartner, offenes Feedback und kollegiale Beratung sind fester Bestandteil Ihrer Einarbeitung
 - **Individuelle Fortbildungsmöglichkeiten:** Suchen Sie sich aus unserem umfangreichen internen und externen Weiterbildungskatalog Angebote heraus, die Sie fachlich oder persönlich weiterbringen
 - **Team-Tage & Events:** Ob Sommerfest, Weihnachtsfeier oder Teambuilding-Aktivitäten, wir fördern den Zusammenhalt und Spaß im Team

Kontakt – zu persönlichen Ansprechpartnern

Wir wissen, dass es nicht möglich ist, alle Fragen in einer Stellenausschreibung zu klären. Zögern Sie daher nicht, bei offenen Fragen direkt Kontakt mit uns aufzunehmen.

Für fachliche Fragen zur ausgeschriebenen Stelle steht Ihnen gerne Herr Richter (Werkleiter) (Bernd.Richter@rathaus.potsdam.de; Tel.: 0331/289-1450) zur Verfügung.

Jetzt Bewerben

Werden Sie Teil unseres Teams und hinterlassen Sie Ihre Spuren im Stadtbild Potsdams!

Bewerben Sie sich online über unser Karriereportal.

Fragen rund um Ihre Bewerbung beantwortet Ihnen Frau Krencissa (Coralie.Krencissa@rathaus.potsdam.de; Tel.: 0331/289-1459).

Kennziffer: 842.000.01, Bewerbungsfrist: 09.01.2025

Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!

Fotos: Landeshauptstadt Potsdam/ Werner Huthmacher/ Robert Schnabel/ Ulf Böttcher, ©Antoniguillem - stock.adobe.com



Mehr Informationen finden Sie auch im Internet unter:

www.potsdam.de/karriere

POSTLEITZAHLGEBIET 2

.BIEKER AG | Bremen

Architekt*in #61280

9GRAD ARCHITEKTUR BDA | Oldenburg

Architekt*in #62196

BAUBÜRO.EINS | Hamburg 

Architekt*in Ingenieur*in LP 8 #61768

BEHÖRDE FÜR VERKEHR UND MOBILITÄTSWENDE | Hamburg

Referent*in Infrastrukturausbau #62187

BWH BAUWERK HAMBURG PLANUNGS GMBH | Hamburg

Architekt*in Ingenieur*in #62215

CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT ZU KIEL | Kiel

Ingenieur*in #62209

CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT ZU KIEL | Kiel

Ingenieur*in #62205

FINANZMINISTERIUM DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN | Kiel

Ingenieur*in #62207

FINANZMINISTERIUM DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN | Kiel

Architekt*in #62206

HPP ARCHITEKTEN | Hamburg 

Architekt*in #62223

MUDLAFF & OTTE ARCHITEKTEN PARTGMBB | Hamburg

Architekt*in LPH 1-5 #62184

STADT FLENSBURG | Flensburg

Architekt*in #62225

STERNEL ARCHITEKTEN | Hamburg

Architekt*in #62076

WENZEL + WENZEL | Hamburg 

Student*in #62228

WENZEL + WENZEL | Hamburg 

Architekt*in Ingenieur*in #62030

POSTLEITZAHLGEBIET 3

TECHNISCHE HOCHSCHULE MITTELHESSEN | Gießen

Ingenieur*in #62204

TECHNISCHE HOCHSCHULE MITTELHESSEN | Gießen

Professor*in #62178

POSTLEITZAHLGEBIET 4

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | Düsseldorf 

Architekt*in #62049

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING | Düsseldorf 

Architekt*in #62195

STADT GLADBECK | Gladbeck

Architekt*in Ingenieur*in #62185

STRUCTURELAB ARCHITEKTEN | Düsseldorf

Architekt*in #62182

TELLURIDE ARCHITEKTUR | Düsseldorf

Architekt*in



#62028

POSTLEITZAHLGEBIET 5

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Bonn

Architekt*in Ingenieur*in

#62211

CASPAR. | Köln

Vertragsmanager (m/w/d)



#62232

CASPAR. | Köln

Architekt*in Ingenieur*in



#61909

STADT KÖLN | Köln

Ingenieur*in

#62237

STADT KÖLN | Köln

Architekt*in Ingenieur*in

#62236

STADT KÖLN | Köln

Architekt*in Stadtplaner*in

#62235

STADT KÖLN DIE OBERBÜRGERMEISTERIN | Köln

Architekt*in, Ingenieur*in

#62198

STADT OELDE | Oelde

Architekt*in Ingenieur*in

#62218

POSTLEITZAHLGEBIET 6

ATP ARCHITEKTEN INGENIEURE | Frankfurt am Main

Gruppenleitung (m/w/d) Architektur



#62027

BÜRO ZINKLER | Frankfurt am Main

Architekt*in LPH 1-9

#62224

CHZH+XQ ARCHITEKTEN & DESIGNER GBR | Bad Homburg

Architekt*in

#62023

KLEINUNDARCHITEKTEN GMBH | Frankfurt am Main

Architekt*in LPH 1-5

#61778

POSTLEITZAHLGEBIET 7

BEHNISCH ARCHITEKTEN | Stuttgart

Architekt*in LPH 1-5



#62176

BWK.ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart

Architekt*in

#62186

KOMM NACH BACKNANG

WERDE TEIL DES TEAMS!

BACKNANG Die Murr-Metropole

Bautechniker/in mit GIS-Erfahrung oder Vermessungstechniker/in oder Geomatiker/in ^(m/w/d)

Tiefbauamt

100 %-Stelle, bis Egr. 9a TVöD

backnang.de/karriere

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart

Architekt/-in (m/w/d)

#61820

**PLANUNGXGRUPPE | Stuttgart**

Architekt*in

#62226

**STADT BADEN-BADEN | Baden-Baden**

Architekt*in Stadtplaner*in

#62220

STADT KONSTANZ | Konstanz

Stadtplaner*in

#62177

STADTVERWALTUNG BACKNANG | Backnang

Ingenieur*in

#62210

WENZEL + WENZEL | Stuttgart

Architekt*in Ingenieur*in

#62062

**WENZEL + WENZEL | Karlsruhe**

Architekt*in Ingenieur*in

#62064

**POSTLEITZAHLGEBIET 8****APOPROJEKT GMBH | München**

Innenarchitekt / Architekt Entwurfsplanung

#62231

H2M ARCHITEKTEN + INGENIEURE GMBH | München

Architekt*in

#61612

**DEUTSCHLANDWEIT****BKS ARCHITEKTEN GMBH | Lübbecke, Bielefeld, Osnabrück**

Bauleiter*in

#62213

STAND: 10.12.2024 | Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs**ERNST² ARCHITEKTEN AG | Ravensburg, Lindau**

Bauleiter*in

#62181

FRAUNHOFER-GESELLSCHAFT E.V. | München, Berlin

Architekt*in Ingenieur*in

#62234

GERBER ARCHITEKTEN GMBH | Dortmund, Hamburg

Landschafts-architekt*in

#60897

**KADAWITTFELDARCHITEKTUR | Aachen, Berlin, Köln**

Architekt*in

#62221

**PD - BERATER DER ÖFFENTLICHEN HAND GMBH | München, Stuttgart**

Architekt*inn Ingenieur*in

#62212

SICHAU WALTER UND PARTNER MBB | Fulda, Nürnberg, München

Architekt*in

#62192

SSP AG | Karlsruhe, Bochum

Architekt*in Ingenieur*in

#62059

**SSP AG | Bochum, Karlsruhe, Aachen**

Objektüberwacher*in

#62020

**AUSLAND****ESTIMO ARCHITEKTEN AG | Dietikon**

Praktikant*in

#62175

LOLA LANDSCAPE ARCHITECTS | Rotterdam

erfahren Junior Landschaftsarchitekt/Designer

#62230

MINT ARCHITECTURE | Zürich

Innenarchitekt*in

#62203





BALLETT AUF DER BAUSTELLE

Seit fast fünfzehn Jahren baut die Deutsche Bahn an einem neuen Tiefbahnhof für Stuttgart. Der Eröffnungstermin wurde mehrmals verschoben, derzeit wird Dezember 2026 anvisiert. Im November dieses Jahres kam schon mal für einen Nachmittag Bewegung in die künftige Bahnsteighalle. Sechs Mitglieder des Stuttgarter Ballettensembles ließen sich von der kathedralenartigen Konstruktion zu einem Tanz auf der Baustelle inspirieren. Der Fotograf Dennis Orel hat die Performance zwischen Kelchstützen in einer dramatischen Bildserie festgehalten, die auf die gerne beschworene Analogie zwischen Tanz und Architektur anspielt. Unter dem Titel „Station Stuttgart“ wird sie noch bis zum 4. Januar 2025 im Stuttgarter Schauspielhaus ausgestellt. Parallel dazu erscheint im Kerber Verlag ein gleichnamiger Fotoband. *da // Fotos: Dennis Orel / Orel Communication*